

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Frauenintereffen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Anzeigen-Annahme: Publikation A. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 2144, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 558 Administration, Druck und Expedition: Südostschweizer Winterthur vorm. O. Bittel & Co., Telefon 22.252. Postfach-Ronto VIII b 558

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30. Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 18.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erscheint auch in sämtlichen Bahnhöfen, Postämtern und in sämtlichen Buchhandlungen. Abonnements-Einsendungen auf Postfach-Ronto VIII b 558 Winterthur

Ans dem Inhalt

Die junge Schweizerin
Was ist soziale Arbeit?
Hauswirtschaft und Erziehung

Wochenchronik

Zentral

Einige Tage nach Eröffnung der Pariser Weltausstellung ist unter großer Beteiligung der offiziellen Schweizerischen und französischen Kreise auch unter Schweizer Beteiligung worden. Der Eindruck des Publikums ist bereits außerordentlich groß und schon am ersten Tage wurde unserer Ausstellung viel Anerkennung gezollt.

Die Erhöhung der Arbeitsentlohnungen ist nun beinahe vollendet. Der Bundesrat verfügt, daß die Minderheiten der unterliegenden Kreise um 10 Prozent und diejenigen der Mehrheiten um 5 Prozent erhöht werden sollen. Die Minderheiten der Kreise, die sich bekanntlich für viele Wochen besonders einsetzend auswirkte, wurde im Bundesrat diese Tage ebenfalls bestätigt, doch glaubt man aus Finanzgründen für das laufende Jahr noch nicht darauf eintreten zu können. Andererseits ist bereits ein recht erheblicher Rückgang der Unterhaltungsbeiträge aus der Arbeitslosenversicherung festzustellen, er beträgt für die vier ersten Monate dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bereits 26 Prozent.

Dieser Tage hat der Bundesrat die Dringlichkeitskommission des Ordnungsgesetzes befragt. Bekanntlich lehnt die nationalrätliche Kommission diese ab. Der Bundesrat ist nun der Meinung, daß, wenn National- und Ständerat (Legislativ) bei der Disziplinierung der Dringlichkeitskommission absehen wollten, die Vorlage zurückziehen und dafür die Zustimmung über das neue nun fertig bereinigte eidgenössische Strafgesetz zu beschleunigen sei, das die Schutzmaßnahmen des Ordnungsgesetzes ebenfalls enthält. Soeben hat nun die nationalrätliche Kommission beschlossen, die Behandlung der Vorlage bis nach der Abstimmung über das Strafgesetz zu verschieben.

Ueber letzten Samstag und Sonntag haben wieder verschiedene größere Zentren stattgefunden: Der schweizerische Gewerkschaftsbund tagte in Nagaz, der schweizerische Lehrerverband in Luzern und — ebenfalls in Luzern — die schweizerische katholische Volksschule. Am Samstagabend fand im Hotel Bellevue der Schweiz, Scherztag statt in dem Mittelpunkt seiner Beratungen die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend, deren Diskussionsforum für Männer und Mädchen er fordert. Die schweizerische katholische Volksschule schloß sich an mit der durch den freimüthigen Parteitag ins Rollen gekommenen Frage der Schaffung einer neuen Mitte, zu der auch Bundesrat Watta das Wort ergriß. Die Nichtanhörerbewegung fand einhellige Ablehnung, allein auch der von Nationalrat Stuck angetragenen „neuen Mitte“ besetzten der katholische Parteitag mit ständischer Mehrheit, namentlich hinsichtlich einer Erneuerung nach links hin.

Dieses Neben haben die westlichen Katalanen. Nicolas Regime in Gené, Oberes Antifaschismus in Neuchâtel haben in den westlichen Kantonen ein unüberwindliches Hindernis gegen die Sozialdemokraten geschaffen. Die westlichen Katalanen, die Sozialdemokraten, sind nach links hin auszuweichen, erreichen den westlichen Katalanen unmöglich. So lehnt der radikal-waadtländische Parteitag letzten Sonntag die Studienbeiträge ab, bezugnehmend auf die Neuchâtelner Katalanen, da gegen. Anders hingegen in Gené, wo die Sozialdemokraten haben bereits die Berner und die Genéer.

Madeleine Béart, die Freundin Molières

Von Luc Heim.

Soviel Frauen, die den Weg eines Dichters kennen durften, ist der Ruhm zuteil geworden, der Molière zugleich mit dem großen Namen im Gedächtnis zu bleiben, und oft hat der Zufall diesen Frauen zu einer Bedeutung nach dem Tode verholfen, die ihre Bedeutung im Leben des Dichters weit übersteigt. Wie wenig Menschen aber erinnern sich, wenn der Name Molière genannt wird, auch der Frau, die Molière Béart hieß? Und doch ist es wahr-scheinlich, daß das Dämon ihrer Frau für das Leben und die Entwicklung Molières nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Sie lebten von Molière, der soviel geschrieben hat, und während in der Öffentlichkeit stand, nicht eine Zeile von seiner Hand, keinen Brief, keine Selbstbiographie. Keiner seiner Freunde, seiner Zeitgenossen hat irgendwelche Mitteilungen über seine Person hinterlassen, und die erste sogenannte Biographie des berühmten Dichters und Komödianten ergab uns nichts Neues nach seinem Tode. Da nun die Biographie sich seiner Privatkorrespondenz oder ähnlicher Quellen bedienen konnte, mußte sie sich mit weit zurückliegenden Erinnerungen und ungewissen Überlieferungen behelfen und mußte deren Fiktion mit Fakten und Legenden anfüllen. Daher kommt es, daß während eine ausführliche Biographie des Lebens und Wirkens von Madeleine Béart zu sein ist, daß nur einzelne Tatsachen festgehalten und betont werden. Darum muß die liebevolle Phantasie viel mitdenken, um manchen leeren Raum zu füllen, damit ein einigermaßen in sich selbständiges Bild entsteht von dieser Frau, die den Ruhm ihres Mannes nicht erst die herrschende, strahlende Liebe über Fiktion und Gerüchte, dann die dienende, opfernde und entsagende Liebe für den Dichter und Komödianten Molière.

Freimüthigen Studis Bemühungen lebhaft begrüßt. Auch der Bundesrat hat heute die Situation besprochen. So sehr er eine Vereinfachung der Regierungsabstimmung begehrt, so sehr ist er der Meinung, daß sich eine solche nicht durch einen Vortrag in einer Debatte lösen läßt, sondern sich aus praktischer Zusammenarbeit weiterer Kreise ergeben müßte.

Ausland

Wieder einmal ist die Welt durch spanische Ereignisse in Atem gehalten und erschrocken worden. Zunächst im Völkerbundsrat, der letzte Woche seine Session mit der Behandlung des spanischen Appells schloß; der Völkerverbund unterbreitete zahlreiche Dokumente und Beweise über die Verletzung der spanischen territorialen Integrität durch reguläre italienische Truppeneinheiten und richtete einen warmen Appell an den Rat, das Einmischen zu verhindern. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die Bemühungen des Londoner Komitees und die Lage Mittelspaniens werden im Rat für die nächsten Tage zu erwarten.

Komitee für die gerichtliche Anklage der spanischen Frage vor dem Völkerbundsrat ohne weitere Ergebnisse erbracht werden, so zeigte sie sich in der letzten Woche auf andere Weise gefährlich zu. Schon zu Beginn der Woche hatten spanische Völkerverbundler italienische im Hafen von Palma de Mallorca folgende Kriegsschiffe bombardiert, wobei 6 italienische Offiziere den Tod fanden. Diese Vorfälle wiederholte sich aber in noch viel heftigerer Weise, wenn im Hafen von Bizja auf den Balearen liegenden deutschen Kriegsschiffe angegriffen, das letzte Kommando von spanischen Völkerverbundlern bombardiert wurde, 20 Tote und über 70 Verwundete waren die Folge. Darum und aus anderen Gründen ist die Bombardierung erfolgt, ist noch nicht abgeklärt. In Deutschland hat dieser Angriff gegenverweirliche Empörung ausgelöst. Über sich hat man sich nicht — wie England und Italien, die ähnliche, wenn auch weniger schwerwiegende Zwischenfälle zu verzeichnen hatten — die Angelegenheit auf diplomatischem Wege ansatzten, dazu binnein, eine Delegation mit einer noch größeren Zahl von Vertretern: Deutsche Kriegsschiffe erzielten Befehl, als Vergeltungsmaßnahme die spanische Küstenlinie zu beschießen. Man kann sich den Schrecken und die Panik der gänzlich abnungslos überfallenen Bevölkerung denken. Die Verhinderung, daß dem auch als den europäischen Frieden schwer bedrohend in der ganzen Welt weitverbreitetem Ansehen erzeugt. Deutschland und ihm lehnendern Italien, erklärten ferner die Verletzung ihrer Integrität in Nichterfüllungsausführung und bei der internationalen Kontrolle, solange nicht ausreichende Sicherheiten gegen eine Wiederholung derartiger Vorfälle gegeben werde. Zum Glück hat sich weder in Paris noch in London von der spanischen Reaktion hergeleitet, sondern sehr alles daran, nach allen Seiten beruhigend zu wirken. Glücklicherweise darf man nun von einer weitläufigen Entspannung sprechen. Vor allem liegt es der Diplomatie daran, die Nichterfüllungsbemühungen fortzusetzen, Deutschland und Italien zur Mitarbeit zurückzuführen und die nötigen Sicherheiten herbeizuführen. Ein wie gefährlicher Brandherd für den europäischen Frieden aber das unglückliche Spanien ist, das erreicht man auf neue aus diesen Vorgängen.

Die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen

Von Dr. Emilie Voght.

Sehr viele Schweizerinnen nehmen mit uns Lehrkräften lebhaften Anteil an der Sorge um die Erhaltung unserer freiheitlich demokratischen Staatsordnung und sind mit uns bereit, an der geistigen Landesverteidigung nach Kräften mitzuwirken. Wir sind mit dem schweizerischen Lehrerverband einverstanden, wenn er auf dem Wege einer obligatorischen staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend das Verständnis für den demokratischen Staat zu fördern und staatsbürgerliche Tüchtigkeit zu verbreiten sucht. Insbesondere ist uns am Herzen gelegen, daß auch die Mädchen einer staatsbürgerlichen Schulung und Erziehung teilhaftig werden, und es liegt uns daran, die Vermittlung, Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Postulates aufzuweisen und die Gegenargumente zu entkräften.

Gegen die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen nehmen in erster Linie diejenigen Stellung, die die Mitarbeit der Frau im Staate grundsätzlich ablehnen, und die deshalb eine Erziehung der Mädchen in das Verständnis des Staates als fälschlich betrachten. Wir lassen uns durch diesen prinzipiellen Widerstand nicht einschüchtern. Der Idee der Mitarbeit aller Einzelen an der Gestaltung und Durchführung der staatlichen Gemeinschaftsordnung halten wir ohne jede Einschränkung an. Sie ist für

den Staat zu machen verliert, an welchem unantastlichen Objekt sie ihre Liebe und ihre künstlerische Bemühung verschwendet. Sie glaubt an ihn, an sein Können und macht über jeden seiner Schritte mit den Wehren, die ihr schon längst die Welt, ihm noch immer ein unerschütterlicher Boden bedeuten. Als er selbst und übersteigt davon ist, daß sein Talent in der Verbesserung tragischer Rollen liegt, hört ihr seines geistiges Ohr trotz seines Eifers und seiner Hingabe an die Rolle — und trotz ihrer Liebe — den falschen Ton heraus. Aber gleichwohl weiß sie auch, daß ein Genie, Verzicht und größtes Verdienst nach, wie ihm die Möglichkeiten seiner Entfaltung zu verdanken seien. Verzicht, bekennt, an die Illusionen dieses jungen Menschen nicht raub zu verlieren, sucht sie ihn auf andere Bahnen zu lenken, und sie ist glücklich, als ihm endlich selbst die Einheit kommt, daß die Darstellung tragischer Rollen ihm weit mehr freut, und als er anfängt, seine Komödien zu schreiben. Wie sie ihm antwortet bei der Einführung seiner Rollen beifällig und Urteil ihm bei seinen dramatischen Arbeiten von Wert findet. Selbstverständlich, daß sie die erste Darstellerin einer großen Anzahl von den schönsten Figuren ist. So freuet sie — unter vielen anderen — die Marquise in „Le Dépit Amoureux“, die Marquise in den „Arlequins ridicules“, die Lisette in „L'École des Maris“, die Dorine in „Tartuffe“. Als sie mit dem zunehmenden Alter einen Teil ihrer Rollen an Jüngere abgibt, und sich schließlich ganz von der Bühne zurückziehen muß, ma die Schmerz umd tiefere Gewissen, als er ja nicht nur der verangenehten Jugend, sondern auch dem Verlust ihres Anteils an der Arbeit Molières galt.

Es hindert nicht die künstlerischen Frauen in ihrem Leben, sondern sie hilft ihm auch, der oft so schwierigen geistlichen und verwaltungsmäßigen Ansprüche Herr zu werden, die das Theater an ihm stellt. Sie erledigt die Kassenangelegenheiten, rechnet mit den Verechnungen ab, benötigt drängende Gläubiger,

gelegentlich überhaupt. Die Frau der Familie, der Mann der Öffentlichkeit wird gefragt. Zwei Überlegungen entkräften diesen Einwand. Erstens zeigt die Auffassung, daß Familie und Staat zwei getrennte Sphären seien, von Oberflächlichkeit und Denkfaulheit oder Denkunfähigkeit. Der Staat ragt in zahlreichen Institutionen in das tägliche Familienleben hinein. Die Bedürfnisse der Familie und die Interessen der Allgemeinheit begegnen sich auf mannigfaltige Weise. Nur für Leute, denen der Staat für geistige Beziehungen fehlt, über den Staat bei der Hausfrau auf. Wie sollte erst eine Mutter, die die Bedürfnisse der Familie täglich durch die Interessen der Allgemeinheit getrennt oder gefördert sieht, dem Staate gleichgültig gegenüberstehen können! Betrachtet sie aber die staatlichen Einrichtungen nur vom Standpunkte der Familie aus, dann bekommt sie ein schlechtes Bild. Sie empfindet dann den Staat selbst als eine fremde, störende, lebenswidrige Macht und überträgt ihre negative Einstellung auf die Kinder. Der Staat selbst hat daher das größte Interesse daran, daß alle Frauen seine Struktur und Eigengehalt erkennen lernen. Nur dadurch wird es einer Mutter möglich, einerseits dem Staate innerlich die Familie gerecht zu werden und seine billigen Forderungen bejahend zu erfüllen, und andererseits die Interessen der Familie im Felde der Öffentlichkeit in vernünftiger und sinnvoller Weise zu verteidigen. Erst durch die innere Anteilnahme der Frau an den Aufgaben der Allgemeinheit wird das dialektische Verhältnis von Familie und Staat für beide Pole fruchtbar gemacht.

Die zweite Überlegung wendet sich gegen das Wortrecht der Unvereinbarkeit der Anteilnahme der Frau an Familie und Öffentlichkeit zugleich. Der Gesichtskreis einer Frau, die nicht über ihren Haushalt hinausgeht, ist viel zu eng und hindert sowohl ihre eigene geistig-sittliche Entfaltung, als auch die der Familie. Je mehr es hingegen einer Frau gelingt, soziale Zusammenhänge zu erkennen und der Familie in Beziehung zu bringen, je mehr sie in ihrem privaten Lebenskreis vom Bewusstseinsgehalt der kulturellen und der staatlichen Gemeinschaft realisiert, umso reicher und fruchtbarer wird das Zusammenleben in der Familie. Die positive Einstellung der Frau zum Staate strahlt auf ihre Umgebung aus. Die pädagogischen Fähigkeiten der Frau werden allgemein anerkannt. Menschenkenntnis weichen darauf hin. Hervorragende Vätergenossen wie Pestalozzi wenden sich an die Mütter. Bedeutende Männer haben den maßgebenden Einfluß der Mutter auf ihre geistige Entwicklung bewußt erfahren und bargeht. Sollte der Staat die Bildungsmöglichkeit unberücksichtigt lassen? Die Einstellung zur staatlichen Gemeinschaft bedarf, wie das soziale Verhalten überhaupt, sorgfältiger Pflege von Jugend auf. Weicherungen über das Wesen des Staates fruchten nichts, wenn nicht die geistliche und willensmäßige Bereitschaft zur Leistung für die Allgemeinheit in jedem einzelnen Kinde wach geübt und gepflegt worden ist. Dies ist aber in allererster Linie eine Aufgabe der Mutter. Von ihr hängt es ab, ob das Kind die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaftsleistung sehen lernt, ob es Staatszeugnis

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.

den Staat zu machen verliert, an welchem unantastlichen Objekt sie ihre Liebe und ihre künstlerische Bemühung verschwendet. Sie glaubt an ihn, an sein Können und macht über jeden seiner Schritte mit den Wehren, die ihr schon längst die Welt, ihm noch immer ein unerschütterlicher Boden bedeuten. Als er selbst und übersteigt davon ist, daß sein Talent in der Verbesserung tragischer Rollen liegt, hört ihr seines geistiges Ohr trotz seines Eifers und seiner Hingabe an die Rolle — und trotz ihrer Liebe — den falschen Ton heraus. Aber gleichwohl weiß sie auch, daß ein Genie, Verzicht und größtes Verdienst nach, wie ihm die Möglichkeiten seiner Entfaltung zu verdanken seien. Verzicht, bekennt, an die Illusionen dieses jungen Menschen nicht raub zu verlieren, sucht sie ihn auf andere Bahnen zu lenken, und sie ist glücklich, als ihm endlich selbst die Einheit kommt, daß die Darstellung tragischer Rollen ihm weit mehr freut, und als er anfängt, seine Komödien zu schreiben. Wie sie ihm antwortet bei der Einführung seiner Rollen beifällig und Urteil ihm bei seinen dramatischen Arbeiten von Wert findet. Selbstverständlich, daß sie die erste Darstellerin einer großen Anzahl von den schönsten Figuren ist. So freuet sie — unter vielen anderen — die Marquise in „Le Dépit Amoureux“, die Marquise in den „Arlequins ridicules“, die Lisette in „L'École des Maris“, die Dorine in „Tartuffe“. Als sie mit dem zunehmenden Alter einen Teil ihrer Rollen an Jüngere abgibt, und sich schließlich ganz von der Bühne zurückziehen muß, ma die Schmerz umd tiefere Gewissen, als er ja nicht nur der verangenehten Jugend, sondern auch dem Verlust ihres Anteils an der Arbeit Molières galt.

Es hindert nicht die künstlerischen Frauen in ihrem Leben, sondern sie hilft ihm auch, der oft so schwierigen geistlichen und verwaltungsmäßigen Ansprüche Herr zu werden, die das Theater an ihm stellt. Sie erledigt die Kassenangelegenheiten, rechnet mit den Verechnungen ab, benötigt drängende Gläubiger, gelegentlich überhaupt. Die Frau der Familie, der Mann der Öffentlichkeit wird gefragt. Zwei Überlegungen entkräften diesen Einwand. Erstens zeigt die Auffassung, daß Familie und Staat zwei getrennte Sphären seien, von Oberflächlichkeit und Denkfaulheit oder Denkunfähigkeit. Der Staat ragt in zahlreichen Institutionen in das tägliche Familienleben hinein. Die Bedürfnisse der Familie und die Interessen der Allgemeinheit begegnen sich auf mannigfaltige Weise. Nur für Leute, denen der Staat für geistige Beziehungen fehlt, über den Staat bei der Hausfrau auf. Wie sollte erst eine Mutter, die die Bedürfnisse der Familie täglich durch die Interessen der Allgemeinheit getrennt oder gefördert sieht, dem Staate gleichgültig gegenüberstehen können! Betrachtet sie aber die staatlichen Einrichtungen nur vom Standpunkte der Familie aus, dann bekommt sie ein schlechtes Bild. Sie empfindet dann den Staat selbst als eine fremde, störende, lebenswidrige Macht und überträgt ihre negative Einstellung auf die Kinder. Der Staat selbst hat daher das größte Interesse daran, daß alle Frauen seine Struktur und Eigengehalt erkennen lernen. Nur dadurch wird es einer Mutter möglich, einerseits dem Staate innerlich die Familie gerecht zu werden und seine billigen Forderungen bejahend zu erfüllen, und andererseits die Interessen der Familie im Felde der Öffentlichkeit in vernünftiger und sinnvoller Weise zu verteidigen. Erst durch die innere Anteilnahme der Frau an den Aufgaben der Allgemeinheit wird das dialektische Verhältnis von Familie und Staat für beide Pole fruchtbar gemacht.

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.

Hauswirtschaft und Erziehung

Das Hausdienst-Sekretariat

Wie wir das Sekretariat der Schweizer Anzeigerzeitung für den Hausdienst im vergangenen Jahre, hat in seinem letzten Heft wieder ein reichliches Penum bewilligt. Wir greifen aus seinem Bericht* heraus:

Förderung der Haushaltlehre

Übergeordnet viele Mädchen werden sich zu Schwestern, lange nicht genügend Sekretarinnen finden zur Verfügung. Forträge und Werkstätten dienen dazu, die schöne und sehr verantwortungsvolle Aufgabe der Haushalt-Sekretarinnen noch mehr bekannt zu machen. Es ist anzunehmen, daß aus dem Lehrmeisterinnenkursen (Instruktionskurse, methodische Bildungskurse), sofern zum Kursbesuch auch Frauen zugelassen werden, die noch in keinem Lehrverhältnis stehen, mit der Zeit noch mehr Sekretarinnen herangezogen werden. Begleitung und Stoffklausuren werden zusammengefaßt und werden für die Kurs-Vorbereitungen oft verwendet.

Auch ein Lehrprogramm zu haben der Hausfrauen ist gewünscht worden. Dazu wird bemerkt:

Die Sekretarinnen hat nicht ohne große Beherren diesem Wunsch entsprochen. Es ist ihrerseits klar, daß Lehrprogramme und Stoffklausuren die Grundlagen jeder Lehre sind und den Kurs- und Prüfungsprogrammen vorausgehen sollten. Unbedingt ist zu bedenken, daß die Hausfrauen über bemerken könnten, wenn man ihnen z. B. nahelegt, welche Berichte während der Lehrzeit gefordert und gelebt werden müssen. Auch besteht die Gefahr, daß sie aus eingehenden Lehrprogrammen eine Kleinigkeit, die ihrer Hauswirtschaft nicht entspricht, unter die Augen nehmen und die Hausaufgaben mit einer in unverständlichen Dingen nichtig gemacht werden könnten. Es kommt sich auch für die Sekretarinnen nicht darum handeln, ein Lehrprogramm für das Kochen in Form einer Vorlesung von Gerichten zu bieten, sondern nur um eine Aufstellung, die von den Kochvorgängen (Grundrezepten, Grundgerichten) ausgeht und die übrigen Gerichte von diesen ableitet. 12 Mitarbeiterinnen haben sich zur Verfügung gestellt, um die Lehrprogrammblätter zu bereinigen und auszuarbeiten.

Für die häusliche Haushaltlehre kam auf Wunsch der Berufsberaterinnen und in Zusammenarbeit mit Bäuerinnen ein spezieller Lehrtrag zustande und auch eine Werkstätte.

* Der Schweiz. Anzeigerzeitung ist für den Hausdienst im 15. Jahrgang 1936. Verträge abgeschlossen, sowie 15 monatliche Monatshefte. Preis: 2.00 Fr. (inkl. Post). Sekretariat: E. Hausdienst, Feldmeilen (Aargau).

Hausfrauen! ein Wettbewerb!

Die Redaktion möchte einen kleinen Wettbewerb veranstalten. Wer von den Leserinnen (auch geeignete Bekannte können aufgeführt werden) schreibt einen kurzen Aufsatz, der darum für andere Frauen aufschlußreich ist? Wir stellen die folgenden Titel zur Verfügung:

- Gelbstrein ohne große Kosten
- Gute Einkommens an fremden Taten (Bäuerin, Wälder usw.)
- Meine Kinder wollen nicht helfen
- Sausackerei ist auch Kopiarbeit (unter anderem)
- Ich bin ein Spar-Genie
- Wie freudig für jede Hausarbeit möglich?
- Der Sonntagsmorgen (Arbeit oder Sonntagsfreuden?)
- Umfang ca. 100 Zeilen (3 Seiten), einheitlich beschriebene Blätter.

Einreichende Arbeiten werden veröffentlicht und honoriert, andere event. veröffentlicht. Die besten erhalten einen Preis. Einreichung bis 20. Juni an die Redaktion.

Zeichnungen aus dem Kindergarten

Das Schiff.

Das Kind lernt zeichnen auf die gleiche aufsteigende und nachwachsende Weise, wie es gehen und sprechen lernt. Zeichnen ist sein erster Versuch, Ausdruck zu geben für Geschautes, Erlebtes und Empfundenes. Zuerst stellt es dar, was seinem primitivsten Lebensbedürfnis am nächsten steht: das ist das Haus und der Mensch. Dann kommt sein erstes Erleben von Natur und Landschaft, und es zeichnet Sonne, Bäume, Blumen und Berge. Und schließlich stellt das Kind dar, was es interessiert und fängt es in seine Kompositionen ein. Ein erstes Zeichnen — wenigstens gilt das für die heutige Zeit — ist das Auto, das Flugzeug und der Zepplin zu nennen. Und dann das Schiff, das ebenfalls ein Verkehrsmittel, in der kindlichen Darstellung einem andern Erlebnisraum angehört als die zeitgemäßen Erlebniszustände der Technik.

Das Kind zeichnet ein Schiff anders als ein Auto oder ein Flugzeug, weniger objektiv, weniger technisch überlegen und praktischer, dafür erlebnisreicher, verinnerlichter, entfernt von Schema und unabhängig von äußerer Geistesfreiheit und Fertigkeit.*

* Im Zusammenhang mit dieser Beobachtung hat eine Kindergartenlehrerin (H. Wäber, Privat-Kindergarten, Bergstr. 47) aus einem großen Schatz kindlicher Produktionen zwei Skizzen zusammengestellt mit farbigen Bleistiftzeichnungen und Aquarellen, die mit dem Thema „Schiff“, gezeichnet und gemalt von 4-jährigen Kindern. Sie bilden ein in sich geschlossenes.

kleines Kunstwerk, das mir hier als Vorlage für meine Ausführung dient.

Gewinnung von einheimischem Nachschub

ist nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben. Es zeigt sich immer mehr, daß es bedeutend vorzuziehen ist, junge Mädchen die noch fehlenden Berufsausbildung im heimischen Ausland zu erlangen. Die Erfahrungen der Sekretarinnen, die in Bergregionen und auf dem Lande direkt (speziell der Aufklärung über alle Berufsmöglichkeiten) für die dortige weibliche Jugend.

24 Einführungsstunde

Für Hauswirtschaft wurden im Bundesabonnement durchgeführt. Die Erfahrungen sind durchwegs gut. Sofern die Mädchen sorgfältig ausgewählt wurden, behäufig sie sich im Hausdienst. Darüber anerkennen die Hausfrauen die Kursfolge, welche ihnen die Arbeit des Lehrens und Lernens wesentlich erleichtert. Es wird ihnen vorzuziehen sein, die Mädchen in jeder Hinsicht weiter zu fördern, auch daß die weitverbreiteten Missverständnisse über den heimischen Nachschub für den Hausdienst zum Ziele führen. Mit der Zeit werden sich Schweizerinnen aus Gegenden mit geringen Verdienstmöglichkeiten ohne Aufklärungsaktion für den Hausdienst einstellen. Das hängt jedoch stark von den Arbeitsbedingungen ab, die sie in ihrem Beruf finden und von der Behandlung, die man ihnen zuteil werden läßt.

Wesförmgestaltung

Der Verhältnis im Hausdienst, d. h. die Anpassung der Arbeitsbedingungen an diejenigen anderer Berufe, soweit dies sich mit dem Hausdienst eigenen Bedingungen verträgt, wird weiter angestrebt. Am Entwurf eines Normalarbeitsvertrages in St. Gallen und in Genf wurde gearbeitet.

Wir begegnen nie der Auffassung, daß unsere Arbeit unzulänglich sei. Jeder, der sich mit dem Hausdienst befaßt, hat zu seinem Schluß, daß auf dem Gebiete des Hausdienstes noch viele ungelöste Aufgaben und Probleme liegen. Wenn auch die Gründe für diese Überlegung sehr verschiedenartig sind und nicht immer den gleichen volkswirtschaftlichen oder menschenrechtlichen Ausgangspunkt haben, so fühlen wir unsere Arbeit doch getragen von viel Zustimmung. Manchmal will uns allerdings bange werden über der Größe und dem Umfang aller Aufgaben. Wir sollten die im Hausdienst vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten noch stärker einheimischen Arbeitskräfte zuhalten. Wir sollten für jedes Mädchen, das in eine Haushaltung eintritt, eine gute Lehrmeisterin zur Verfügung haben. Wir sollten allen Mädchen in der ganzen Schweiz hauswirtschaftlichen Unterricht ermöglichen. Wir sollten das Arbeitsverhältnis im Hausdienst so gestalten, daß Schweizerinnen aus in diesem Beruf bleiben. Kein einzelner Mensch kann diese Aufgaben lösen, auch kein einzelner Verein, er mag noch so groß sein. Nur im Zusammenwirken liegen die Möglichkeiten, unsere Ziele zu erreichen. Deshalb bitten wir auch neue um die gemeinschaftliche Arbeit.

Eine Kochschule paßt sich der Neuzeit an

Zimmer und überall ist Anpassung an neue Ideen und Forderungen nötig. So sah sich auch der Frauenbund Winterthur, der nächsten Jahr auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann und der seine wohlbetanen Kochkurse seit 37 Jahren

in eigenen Schulgebäude an der Bahnhofstrasse durchführt, veranlaßt, seine Schulhäuser zu renovieren und den neuzeitlichen Erfordernissen anzupassen. Nachdem der Umbau während der Festtagsferien durch Architekt Keller Müller in trefflicher Weise durchgeführt und die Küchen mit Beginn des neuen Schuljahres dem Betrieb übergeben worden waren, veranstaltete der Frauenbund kürzlich eine kleine Befragung für die Presse. Nach kurzen Begrüßungsworten durch die Vize-

präsidentin, Frau H. Bühler-Steiner, übernahm die der Lehrmeisterin, Fräulein Lisa Weber, eine Führung durch die Küchen

und gab die nötigen Erklärungen. Die Kochkurse werden heute meist nach dem Familienplan durchgeführt und dem entspricht die neue Einrichtung. Die großen Kochherde sind verkleinert und die großen Familien sind nun ihren kleinen elektrischen oder Gasherd, in dessen unterem Teil die Pfannen verjagt werden können. Es steht für ferner Schütteln und Trocknetrennung zur Verfügung, sowie ein mittelgroßer Tisch, an dem die Zubereitungen gemacht werden. Bei den Kursen der Lehrmeisterin bereinigt der Tisch nachher „eine“ Familie beim Essen, während bei den großen Morgenkursen die Wahlzeit gemeinsam im Esszimmer eingenommen wird. Endlich hat jede Familie auch ihren Schrank, der das nötige Glas- und Porzellan enthält, sowie eine Reihe von kleinen Schubladen für Mehl, Salz und Öl.

Hell und sauber präsentieren sich diese neuen Küchen, welche für die zahlreichen Abendkurse durch praktische Beleuchtungsapparate zweckmäßig erleuchtet werden. Direkt „glühend“ machen sie einem zum Kochen, und es ist kein Wunder, daß sie außerordentlich stark benutzt werden. Die Kochschule führt regelmäßig längere Kochkurse und daneben zahlreiche Spezialkurse durch. Außerdem ist die Stadt für die sämtlichen Kochkurse der Lehrmeisterin, welche seit dem Obligatorium an Zahl und Umfang stark zugenommen haben, Mitarbeiter der Sozialisten. Es wird damit eine alte Tradition aufrecht erhalten: denn der Frauenbund hat diese Abendkurse für Mädchen, welche später in die Küche der Haushaltung gehen, sehr erfolgreich gemacht. Dem Frauenbund Winterthur, und insbesondere seiner Kochschule wünschen wir gutes Gelingen; möge der alte gute Geist auch in den neuen Räumen herrschen.

E. M.

Verwertung der Milch

Eine Hausfrau schreibt uns: Es muß gefordert werden, daß Milch in besserer Qualität geliefert wird. Dazu bedarf es der Reinlichkeit vom Stall bis zur Abgabe an den Konsumenten. Sehr wichtig sind die hygienischen Bedingungen bei Unterhalt und Fütterung des Viehs und die Gesundheitskontrolle von Milch und Käse. Überlebende Vieh mit fortgesetztem Futter liefern Milch, die für den menschlichen Verzehr nicht geeignet ist. Milch, die nicht sterilisiert wird, ist für den menschlichen Verzehr nicht geeignet. Die Milch, die nicht sterilisiert wird, ist für den menschlichen Verzehr nicht geeignet.

Es wurde schon die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, die Milchverarbeitung wieder mehr in die Hände der Bauern zu übertragen, um die Milch besser zu kontrollieren. Die Milch, die nicht sterilisiert wird, ist für den menschlichen Verzehr nicht geeignet. Die Milch, die nicht sterilisiert wird, ist für den menschlichen Verzehr nicht geeignet.

„Heim“ Neukirch a. d. Thur

Sommerferienwochen für Männer und Frauen. Leitung: Fräulein Martenweiler.

6.-12. Juni: Autorität oder Freiheit in der Erziehung und im Leben.

18.-24. Juli: Das Problem Spanien.

Wir erleben die durchdringenden Ereignisse von weiten. Versuchen wir, die Welt zu verstehen, die Welt zu verstehen, die Welt zu verstehen.

Kurzgefaßte, einfache Beschreibungen und Unterrichtsmaterialien. Fr. 5.- bis Fr. 6.- pro Tag. Jugendbergeber Fr. 4.- bis Fr. 5.-

Weitere Auskunft: Bibi Fumer, „Heim“ Neukirch a. d. Thur.

Internationale Konferenz der Freundinnen junger Mädchen.

Basel (Schiffstrasse), Mittwoch 9. bis 11. Juni.

Aus dem Programm:

9. Juni, 14.45 Uhr: Deffentliche Sitzung. Tätigkeit der Internat. Verb. der Freundinnen 1932-1937. Im Dienst der weiblichen Jugend (Berichte aus Holland, Polen, Frankreich, Schweiz, Rumänien, Ungarn, Belgien).

20.15 Uhr: Geistliche Zusammenkunft.

10. Juni, 20.15 Uhr: Jugendabend. Sprecherinnen aus Lyon, Graz, Budapest. Elternvorführung.

Bei Erkältungskrankheiten

keinen Affektionen der Atmungsorgane sind Sphalerin-Tabletten bewährt. Lebhafte Schutzreaktion im Blut, erhöhte Widerstandskraft des Körpers gegen Infektion, schmerzlos, appetitstärkend, austennend, schlafverbessernd. Ärzte empfehlen darum Sphalerin. Es ist wirksam und unschädlich. 80 Tabletten Fr. 4.-, in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streul & Co., Uznach (St. Gallen).

Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift.

In aller Welt spart Persil Geld!

DP 4128 Heide & Co. E.R. Good

11. Juni, 14.30 Uhr: Hausbalkarbeit: ein Versuch, der Anerkennung haben soll. Wie vereinbart, die Förderungen der Bundeskanzlei mit den Bedürfnissen der Jugend? Die Beine und die tagelange harte Arbeit. Die Freizeit.

Veranstaltungs-Anzeiger

Ziel: Verein zur Förderung der Fraueninteressen: Gesellschaftlicher Abend, 9. Juni, 20 Uhr, im Kurhaus, Referat von Elisabeth Wädler, Frau, Schriftleiterin: Wie wird die Frau dem öffentlichen Leben? Unterhaltungsprogramm.

Bem: Reinigung weißer Stoffe: 7. Juni, 20 Uhr, im "Bachmatt", Lichtbildvortrag v. Martha Herzog: Mittelmehrfahrt. Eintritt frei.

Büch: Frauenhilfsvereine: 2. Juni, 20 Uhr, Glockhof (Heinoldstr.) Diskussion über folgende von der Jugendgruppe des Verbands für Frauenhilfsvereine und Hauswirtschaftliche Frauenarbeit aufgestellten Fragen: 1. Wie finden wir den Weg zum Wohlfühl? 2. Wie finden wir neue Wege für die Frauenarbeit? 3. Wofür und mit welchem Ziel? 4. Welche besondere Aufgabe im öffentlichen Leben erfüllen kann. Leitung und einführender Referat: Fräulein Dr. S. Rook, I. Diskussionsforum: E. Sulzer, Labor.

Büch: Lyceumklub, Rämistr. 26, 7. Juni, 17 Uhr: Literarische Session. Cécile Kachy wird rezitieren aus Heinrich Heine: „Das letzte Stimmlein des Babes“.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmli-Strasse 26, Telefon 32,203.

Rechtliche: Anna Berger-Suter, Zürich, Frauent-Strasse 142, Telefon 22,608.

Wohndiagnostik: Helene Davib, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne Nachzahlung nicht beantwortet.



die köstliche **Chocolade**
Lindt
Rahm
mit reinem Alpenrahm

Ferien-Wohnungen
Emmetten-Stalden ob Beckenried 800 m ü. M.
Abgeschlossene Ferienwohnung, 4-5 Zimmer, 5-6 Betten, schöne, helle Küche. Terrasse in erhöhter, sonniger, ruhiger Lage. Sich melden bei Frau Bertha Warsch.

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1151 z

THUN
Thunerstube
Alkoholfreies Restaurant
der gemeinnützigen Frauenvereine
Gastzimmer mit flies. Wasser. Lift
Telefon 34.52 P 5283 T

THUN
Telefon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 494 T

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK
BANQUE POPULAIRE SUISSE • BANCA POPOLARE SVIZZERA

BESORGUNG ALLER BANKGESCHÄFTE

FRIGOMATIC

der
Kühlschrank
für das
Schweizer-Heim
von der
Autofrigor A.G.
Zürich
Ausstellung: Polliinstr. 3

Schlank wirken!

Die richtige Leibbinde gibt Ihnen jene schmiegsame Linie, die Sie sich wünschen. Wir zeigen Ihnen gerne unsere verschiedenen Modelle, vor allem auch die Korsettleibbinde, die straff umschließt, dennoch angenehm zu tragen ist.

Seifenspäne
mit **Girasol**

Weisse Taube
für
Woll-
sachen

J. Kolb, Seifenfabrik Zürich

Verlangen Sie unsere Spezialprospekte. Sie erhalten gleichzeitig unsere neuen illustrierten Sanitätskataloge F. 523-11

Hausmann
SANITÄT GESCHÄFT

ZÜRICH
Uramstrasse 15, Tel. 37.757

Schön und ruhig gelegenes Pfarrhaus nimmt über den Sommer einige geb.
Feriengäste
auf. Großer Garten, Waldnähe, sorgf. neuzeitl. Ernährung, Pensionspreis 4.80. Anfragen an Frau Pfarrer Glatz, Densbüren b/Aarau, Telefon 6924.

Verkaufsmagazine

- Zürich: Madretsch, Wetzlarer, Widenschwil, Horgen, Corlicona, Melan, Althaus, Bern, Biel
- Basel: Solothurn, Olten, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel



Pikantes über Hörnli und Spaghetti . . .

Vor einiger Zeit hat die eidg. Preisbildungs-kommission eine Studie über die Verhältnisse in der schweizerischen Teigwarenindustrie veröffentlicht. Bezeichnenderweise hat dieser Bericht in der Presse keine großen Wellen geworfen. Man hat sich fast überall mit einer nichtssagenden Klischee-Agitation begnügt, wenn man es nicht vorzog, ganz zu schweigen. Und doch enthält der Bericht interessante, namentlich für den Konsumenten recht pikante Dinge. Wir wollen darum die Lücken ausfüllen und etwas aus der Schule plaudern.

Vor allem widerlegt der nüchterne Bericht das alte Märchen, als dem Mächtigsten der Teigwarenindustrie sei wieder einmal — die Migros schuld. Die Migros hat allerdings seit Beginn ihrer Tätigkeit die Teigwarenpreise für den Konsumenten fortschreitend gesenkt. Dagegen zahlte sie von jeher ihre Lieferanten so gut, daß die Preisbildungskommission schon für den November 1933 konstatiert:

S. 1. . . . der Einstandspreis der Migros AG. für schweizerische Teigwaren **supérieur** liegt (ohne Berücksichtigung irgendwelcher Manipulationskosten) fast um 30 % über dem des Verbandes Ostschweiz, Landw. Genossenschaften (V.O.L.G.) und mehr als 25 % über dem des A.C.V. Basel. . . .

Die Kommission drückt den Tatbestand diplomatisch so aus:

S. 19. . . . Konkurrenzdruck der Migros AG. gab nämlich Hörnli und Spaghetti **supérieur** zeitweise schon 1933 per Pfund zu Preisen ab, welche unter den Einstandspreisen der Migros AG. (ohne Berücksichtigung von Manipulationskosten) lagen. . . .

Die Lieferantin der Migros ist denn auch nach Feststellung der Kommission die einzige Fabrik, die angemessenen Gewinn bei angemessenen Abschreibungen macht.

Man sollte meinen, daß unsere geehrten Konkurrenten, die behaupten, ebenso leistungsfähig wie die Migros zu sein, ohne das Mittel verwerflichen Preisdrucks auf den Lieferanten hätten auskommen können. Doch weit gefehlt. Ueberdies war während des ganzen Preiskampfes 1935-1932 die Netto-Spanne, die dem Fabrikanten verbleibt, nach Feststellung der Kommission allgemein noch bedeutend größer als jene, die 1935 von Teigwarenfabrikantenverband selbst als zureichend bezeichnet wurde. Erst von 1933 an bekamen die Fabrikanten wirklichen Grund zu Klagen. Ihr Fabrikationslohn wurde von den Einkaufsorganisationen des Speiserechandes und der Genossenschaften unentgeltlich gedrückt. Nicht nur hat man die Preisparität mit der Migros auf dem Rücken der Lieferanten zu erreichen gesucht, sondern seit einer Reihe von Jahren drücken systematisch gewisse Unternehmungen, vor allem

der Lebensmittelverein Zürich, aber auch der Konsumverein die Teigwaren-Detailpreise willkürlich unter das Niveau der Migrospreise, ja unter das Niveau unserer Einstandspreise, ohne Rücksicht darauf, daß ihnen das natürlich nur durch ungerechtfertigten Preisdruck auf die Teigwarenfabrikanten, durch unseriöse Kalkulationen oder durch beides zugleich möglich ist.

Ganz besonders niedlich ist es dann, wenn man gleichzeitig als Muster einer leistungsfähigen, ethisch hochstehenden Genossenschaft sich in aller Öffentlichkeit rühmt, die allerallerbilligsten Preise zu haben. (Siehe Genossenschaftliches Volksblatt vom 28. Mai 1937). Die Herren hoffen scheinbar, daß im Publikum doch niemand den Kommissionsbericht selber liest und damit in die peinliche Wirtschaf hinter den Kulissen Einblick erhält.

Wenn also die Migros bei hochanständigen Preisen für ihre Lieferanten und bei bescheidenen Kalkulation einen Artikel im Preis senken kann, so ist dies im Munde unserer Gegner erbärmliche Preischleuderei. Wenn aber die Genossenschaft (und ebenso der Speiserehandel) unter Anwendung unfairer Mittel den Markt deroutiert, so ist das ganz in Ordnung.

Wir nennen so etwas Preisprovokation

Die Hausfrau muß nämlich nicht meinen, daß wenigstens sie selber von solchen Künsten dauernd profitiert. Ist einmal die Demoralisation des Marktes genügend weit gediehen, so läuft man selber zum Staat und verlangt „Sanierung der unhaltbaren Verhältnisse“, d. h. praktisch: Festsetzung hoher Detailpreise. Das gleiche ist ja jetzt für die Teigwaren versucht worden. Die Teigwarenfabrikanten, denen es zweifellos nicht gut geht, werden vorgeschoben, um die „böse Migros“ endlich unschädlich zu machen. Und die Genossenschaften, die sich in der Preisdrückerei hervorgetan haben, werden bereits unverblümt für den „zweiten Weg“ der Sanierung, der „über Preisvorschriften zu höherer Belastung der Konsumenten führt.“

Verehrte Hausfrau!

Sie verlangen vielleicht im Laden oder Konsum von den „besseren“ Hörnli in 83 Rp. per 1/2 kg und ziehen zufrieden ab mit dem schönen Paket im Korb. Lesen Sie doch, bitte, ein paar etwas trockene, aber höchst interessante Sätze in dem amtlichen Bericht nach. Da steht:

S. 5. . . . **Supérieur-Ware** und „Aktionsware“ ist gleicher Qualität, **der Unterschied besteht nur in der Benennung und im Preis. . . .** Die „Aktionshörnli“ (wie „Aktionspaghetti“) sind der zur Bekämpfung der Migros geschaffene

Kampfarikel und kosteten daher z. B. 1934 bei gleicher Qualität nur 23 Rp. per 1/2 kg statt 42 Rp. Aber die Spezierer und mit ihnen die Konsumvereine verkauften der Hausfrau ohne mit der Wimper zu zucken die haargenau gleichen Hörnli in einem schönen Paket um 83 % teurer! Heute noch beträgt die Differenz 48,6 %. Das nennt sich Konsumtentrat.

Daß dabei offenbar der Kundschaft bewußt eingeredet wird, sie kaufe da eben etwas besonders Feines, beweist der Erfolg. Die Kommission schreibt:

„Die Verdrängung der „offenen“ Ware durch die Paketware geht aus folgender Mitteilung des Präsidenten des Verbandes Schweiz. Speiserehändler vom 20. Febr. 1938 hervor: „Die Aktionshörnli haben ihre Zugkraft verloren, das, weil die meisten Kunden nur ganz gute Teigwaren kaufen wollen. Es gibt viele Geschäfte, die weit mehr verpackte Ware verkaufen denn offene.“ Der Präsident des Speiserehändlerverbandes von Zürich und Umgebung z. B. führt nur Paketware mit Ausnahme von Hörnli supérieur (Aktionsware). Sein Umsatz in diesem Artikel ist im Vergleich zum Absatz der Paketware jedoch verschwindend klein.“

Ein Zürcher Spezierer verkaufte im Jahre 1935 ganze 100 kg der billigen Aktionshörnli, während er gleichzeitig das zehnfache Quantum an Paket-Teigwaren, natürlich zu viel höherem Preis, absetzte.

Feinste Eierhörnli . . .

Wie man dem Konsumenten mit behördlicher Erlaubnis Sand in die Augen streut, beweist auch noch eine andere Feststellung des Kommissionsberichts:

S. 7. „Der Fabrikant ist nach der jetzt gültigen Gesetzgebung somit nur dann zur Lieferung einer mit Schalemeiern hergestellten Teigware verpflichtet, wenn er sie als Frischeier-Teigware verkauft, dagegen kann er Eipulver verwenden, wenn er sie als „Feinste Eierhörnli“ usw. in den Handel bringt. Die Hausfrau, die einfach Eier- und Eierhörnli verlangt, wird gewöhnliche Eier-Teigwaren, d. h. Konserveneier-Teigwaren erhalten.“

Also aus billigstem Rohmaterial kann man immer noch teure Waren machen. . . . Dieser nette Zustand ist auf Betreiben des Verbandes der Teigwarenfabrikanten durch Abänderung der eidg. Lebensmittelverordnung herbeigeführt worden. Die Lebensmittelverordnung enthält nämlich ursprünglich zum Schutze des Konsumenten sogar die Bestimmung, daß bei Verwendung von Eipulver statt Schalemeiern „dies in mindestens 1/2 cm hohen Buchstaben“ auf der Packung angegeben sein müsse!

Es ließe sich noch manches hübsche Stücklein zu Nutz und Frommen des Konsumenten aus dem amtlichen Bericht erzählen. Und die Nutzung? Geehrte Hausfrau, wir können nur wiederholen, was schon im letzten Freitagartikel stand:

Mit dem Löffel in der Hand

müssen Sie selber die Qualitäten prüfen, wenn Sie es nicht riskieren wollen, jahrelang 83 % zuviel zu bezahlen, nur weil Sie sich nicht auf das eigene Urteil verlassen.

Teigwaren:

- Supérieur-Qualität, Hörnli, Spaghetti, Makkaroni (715 g 50 Rp.) per 1/2 kg 85 Rp.
- Friseheier-Nudeln mit Fideli „Cara mia“ (385 g 50 Rp.) per 1/2 kg 65 Rp.

Neapolitaner Teigwaren, echt. Hörnli u. Spaghetti (1010 g Fr. 1.—) per 1/2 kg 49 1/2 Rp.

- * Thou, jap., in Olivenöl große Dose 60 Rp.
- * Mousse de foie gras (Gänseleberpau) per Büchse 65 Rp.
- * Gänseleber, ff. getrüffelt, per Büchse Fr. 1.—

Dörrfrüchte — Vergleichen Sie die Qualität!

- Pflaumen, Delikatess „Santa Clara“ kalif., großstückige per 1/2 kg 47 1/2 Rp. (935 g-Paket 50 Rp.)
- * Datteln, Ia Muskat per 1/2 kg 68 1/2 Rp. (650 g-Paket 75 Rp.)
- Dampfpfeil (Ringpfeil), amerik., per 1/2 kg 89 1/2 Rp. (420 g-Paket 75 Rp.)

Schokoladen:

- Jowa-Milch** per 100 g 27 1/2 Rp. (90 g-Tafel 25 Rp.)
- JowanuB (Milch mit ganzer NuB), Edelbitter, Hadlaub (Milch m. gem. NuB) per 100 g 33 1/2 Rp.
- Jomanda (Mandelmilch), Jowa-Mandeln (Milch m. ganzen Mandeln), Jowa-Nonettes (Haselnuß-Vollmilch), Mokka-Milch, Rahm-Schokolade (75 g-Tafel 25 Rp.)

Schokolade-Tafelchen, diverse Sorten, Schachtel à 12 Tafelchen 50 Rp.

- Jowa-Branches (Stengeli), gefüllt, 3 Stück Milch-Croquettens (Fänfliber) Rolle à 80 g Dreifurch Schachtel à 77-83 g Tafel à 78 g 25 Rp.
- Glandis-Nougat Tafel à 55-60 g
- Trüffel-Schokolade Tafel à 64-72 g
- Noisette en bloc

Potz, das Putzmittel für alles (490-510 g-Paket) 25 Rp.

Hopp, das Universalmittel (340-350 g-Paket) 25 Rp.

Ohä, das selbständige Waschmittel (490-520 g-Paket) 50 Rp.

Kompotte:
Zwetschgen ganze große Dose 50 Rp.
Kirschen, schwarz und rot große Dose 75 Rp.

Teutzenser süßer, unvergorener Traubensaft weiß und rot
offen abgefüllt große Flasche 65 Rp.
mit Kronkorkverschluss große Flasche 75 Rp.
Mit 1/2 Wasser verdünnt, ist Traubensaft ein vorzüglicher Durstlöser.

Süßmost
offen abgefüllt große Flasche 25 Rp.
mit Kronkorkverschluss große Flasche 35 Rp.
(Flaschendeput immer 25 Rp. extra)

Wieder erhältlich:
Unser Tafelgetränk „**Rami**“ (milchsäurehaltig, mit Orangenaroma) große Flasche 20 Rp.
* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.